

Cambridge, am 27. Mai. 1953

Lieber Papa, liebe Mutti,

Warum Ihr wohl gar nicht schreibt? Habt Ihr es Euch abgewöhnt? oder seid Ihr krank? traurig? verstimmt? verärgert? überarbeitet? Ich kann nicht umhin, mir vorzustellen, dass es Euch in irgendeiner Hinsicht schlecht geht. Sonst würdet Ihr doch schreiben. Freut Ihr Euch schon ein wenig auf unser Zusammensein in so wenigen Wochen? Ich empfinde diese Möglichkeit als ein teures Geschenk und bin sehr dankbar. Freut Euch doch auch ein bisschen! Wir kommen bald.

Ich bin heute mittag mehr als gewöhnlich müde; sonst schriebe ich nicht. Da ich mich aber in Gedanken unablässlich mit Euch unterhalte, meinte ich, ich sollte man diese Gelegenheit geben um Euch kurz zu schreiben. Sonst arbeite ich die ganze Zeit, zwar nicht mit Begeisterung aber ohne Unbehagen. Trotz aller Examensvorbereitungen finde ich doch Zeit für Aristoteles, und wenn ich aus meinem Fenster auf die grünen Rasen und die stillen hochragenden Bäume blicke, und am dem reinen Raum, an der Plastik der Gestalten, und an dem neckischen Paradox der Perspektive mich erfreue, dann kann ich nicht traurig sein.

Das Leben reiht sich aus zahlreichen kleinen Szenen von Stunde zu Stunde zusammen. Gestern abend war Margaret mehr als gewöhnlich deprimiert und weinte von 9 bis 12 Uhr 30. Das muss wohl eine Art Rekord sein. Sie tut mir so leid, denn ich fürchte, sie hat nichts im Leben, ausser mir, und daran hat sie nicht viel. Sie hatte mir ihren Eltern telephoniert, und war deprimiert und empört darüber, dass ihre Eltern entschieden haben, es sei Zeit, dass wir Kinder hätten. Ich finde diese Entscheidung aus Philadelphia sehr interessant, und lasse mich dadurch nicht beunruhigen. Man wird ohne mich mit diesem Unternehmen nicht weit kommen. Weiteres darüber, mündlich. Ach, so vieles mündlich.

Das arme Kind! Sie arbeitet so schwer, und schläft so schlecht, und hat nicht, gar nichts in ihrem Leben, weder innen noch aussen, das nicht von mir ist. Ich möchte ihr den Sommer in Konnarock besonders schön machen, besonders die Wohnung schön, damit sie sich dort zu Hause fühlt, so wie ich es tue. Ich weiss noch nicht, ob ich allein komme und sie hinterher; dann könnte ich manches vorbereiten. Andererseits möchte ich sie nicht allein in Pocono lassen, wo ihr Leben sich so problematisch gestaltet. Ich würde Euch recht dankbar sein, wenn Ihr mir hülft den Sommer in Konnarock, besonders die Wohnung, schön, für sie zu machen, Ausserlich nur, für das Innerliche kann ich aufkommen.

Seht Ihr, der Tag trägt eine stille, sanfte Traurigkeit, und der Geist spielt ein zartes adagio auf den Tasten des Gefühls. Es ist gut und schön. Im Grunde wirkt die rastlose, niezubefriedigende Tätigkeit, die Arbeit, die uns alle erhält. Das Leben an sich ist am Ende doch das wunderbarste Werk der Menschen (oder Götter) Kunst. Nicht wahr? Grüsst mir meine Berge und Mutz. Bleibt gesund. In Gedanken bin ich bei Euch.

Kuss,

Jochem